



Privilegirte Schlesiſche Zeitung.

No. 99. Freitag, den 29. April 1836.

B e k a n n t m a c h u n g.

Vom 1. Mai o. wird in Stelle der Reitpost zwischen Hirschberg und Lüben eine zweispännige Schnellpost mit Hauptwagen zu 4 Personen eingerichtet.

Diese Schnellpost wird aus Hirschberg abgefertigt

Sonntag, Mittwoch 1 Uhr Nachmittags,

geht durch Liegnitz

Sonntag, Mittwoch 8—9 Uhr Abends,

woselbst das Abendessen eingenommen wird, und trifft ein in Lüben

Sonntag, Mittwoch 11½ Uhr Abends,

zum Anschlusse an die Schnellposten von Berlin und Breslau;

geht aus Lüben nach Ankunft dieser Schnellposten zurück

Montag, Donnerstag 3¼ Uhr Morgens,

passirt Liegnitz

Montag, Donnerstag 6—6½ Uhr Morgens,

woselbst das Frühstück eingenommen wird, und kommt an in Hirschberg

Montag, Donnerstag 2 Uhr Nachmittags.

Das Personengeld beträgt 9 Sgr. pro Person und Meile, wofür 30 % an Reise-Effecten frei und 20 % gegen Bezahlung des tarifmäßigen Porto mitgenommen werden. Die Effecten müssen in Felleisen oder in lederne Koffer verpackt sein. Weichaisen werden gestellt.

Behufs der Correspondenz-Beförderung sind die mit dieser Schnellpost in Verbindung stehenden Botenposten anderweit regulirt worden. Berlin, den 26. April 1836.

General-Post-Amt.

I n l a n d.

Berlin, vom 26. April. — Se. Majestät der König haben dem Premier-Lieutenant a. D. August v. Holstein die Kammerherrn-Würde zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben den Regierungs-Assessor, Ober-Zoll-Inspector Eduard Julius Dach in Kreuznach zum Regierungs-Rath ernannt. Ferner haben Se. Maj. den bisherigen Landgerichts-Assessor Kählwetter zu Düsseldorf zum Staats-Prokurator daselbst zu ernennen geruht.

Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Sr. Majestät dem Könige der Belgier, Legaré, ist von Brüssel hier angekommen.

Aus einer im neuesten Amtsblatt der Königl. Regierung zu Erfurt enthaltenen Bekanntmachung ersieht man, daß durch die am 28. März in Thamsbrück zum Ausbruch gekommene Feuersbrunst 46 Wohnhäuser und 108 Scheunen, Ställe und Schuppen gänzlich in Asche gelegt, 16 Wohnhäuser und 14 Nebengebäude aber beschädigt worden sind. Fast ein Drittel des Orts ist durch diese Feuersbrunst zerstört, welche 76 Familien betroffen hat, von denen sich 47 in Dürftigkeit und Armuth befinden. Die Versicherungssumme der abgebrannten und beschädigten Gebäude beläuft sich nur auf 25,286 Thaler und reicht bei weitem nicht hin, um den Schaden zu ersetzen, und die Wiederherstellung der Ge-

bäulichkeiten zu bewirken; außerdem ist noch für mehr als 10,000 Thlr. an unverichertem Mobilien verbrannt. Die allgemeine Stimme schreibt die Entstehung des Feuers einer verruchten Hand zu, da schon am 19. und 22. März Brandstiftungen versucht, aber entdeckt und geübt wurden.

Im Reg.-Bez. Erfurt sind 46 Schiedsrichter ange stellt, von denen im vorigen Jahre von 1249 Rechts händeln 1016 ausgeglichen wurden.

Elberfeld, vom 22. April. — Die hiesige Zeitung macht folgende Allerhöchste Kabinetts-Ordre bekannt: „Nach Ihrem Antrage vom 16ten v. M. sehe Ich, mit Abänderung des Art. 29 des Französischen Polizei- Decrets vom 3. Januar 1813, hierdurch fest, daß in demjenigen Theile der Rheinprovinz, in welchem dieses Decret noch gültig ist, kein Knabe vor zurückgelegtem dreizehnten Lebensjahre zur Grubenarbeit unter Tage zugelassen werden darf. Berlin, den 9. März 1836.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Justiz-Minister von Kämpf und den Wirkl. Geh. Rath Grafen v. Avenneleben.“

O e s t e r r e i c h .

Wien, vom 12. April.* (Frankf. O. V. A. Z.) Seit dem 1sten d. trat für den Oesterreichischen Kaiserstaat, mit Ausnahme Ungarns, ein neues umfassendes Gesetz in Wirksamkeit, welches einen der wichtigsten Zweige einer Staats-Verwaltung, nämlich das Zollwesen, zum Gegenstande hatte. Es enthält wesentliche und neue Bestimmungen, die den jetzigen Lokal- und Zeit-Verhältnissen angemessen sind; insbesondere aber ein neues Amts-Verfahren über die Gefälls-Übertretungen, welches in der früheren Organisation eine nicht unbedeutende Veränderung hervorbrachte. Die mit diesem Verfahren beauftragten und in der ganzen Monarchie zweckmäßig vertheilten Behörden heißen: K. K. Kameral-Bezirks-Gerichte, von denen noch ein weiterer Zug zu 2 höheren mit den K. K. Appellations-Gerichten und der K. K. obersten Justizstelle vereinigten Instanzen offen steht. Die zur Aufsicht und Kontrolle im ganzen Oesterreichischen Gefällwesen bestimmten Individuen (Gefälls-Aufsicher), welche nach Art des Militärs uniformirt sind, belaufen sich etwa auf 40,000 Köpfe rüstigen Schlages. Der tief blickenden Regierung Oesterreichs ist es jedoch bei diesem neuen Gesetz-Entwurf nicht entgangen, daß jede erste Anwendung eines positiven Gesetzes mannigfaltigen Schwierigkeiten unterliege, daher schon das diesfällige Kundmachungs-Patent die Aufforderung an die betreffenden Behörden enthält, daß solche Anstände und Schwierigkeiten, die einer Verbesserung unterliegen könnten, zur höheren Kenntniß gebracht werden dürfen. Im Allgemeinen tritt zwar überall die stete Fürsorge

*) In dem Wiener Artikel der gestrig. Zeit S. 1 Sp. 2 Z. 10 v. u. l. vorgestern f. gestern.

der Oesterreichischen Regierung für die Wohlfahrt ihrer Unterthanen in diesen neuen Zoll-Gesetzen hervor; dessen ungeachtet scheinen einige Einzelheiten den Handel im Allgemeinen, besonders aber den Detail-Handel in großen Städten, zu erschweren. Es befaßt sich daher so eben der bürgerliche Handelsstand, vereint mit dem privilegirten Großhandlungs-Gremium, mit der Zusammenstellung aller jener vermeintlichen Erschwernisse. Die Ausarbeitung dieser ganzen Angelegenheit ist einem würdigen und sachkundigen Advokaten in Wien anvertraut, und es lassen sich auf diese Art allerdings einige zweckmäßige Abänderungen in dem gegenwärtigen Zoll-Systeme hoffen.

Posth, im April. — Die große Wahrheit, daß bei dem in beiden Weltheilen so allgemein verbreiteten Streben nach gesteigerter Befriedigung vermehrter Bedürfnisse Stehendbleiben eigentlich Zurückschreiten ist, wird auch in Ungarn immer lebhafter gefühlt. Von dem immer mehr zu Europäischer Bedeutung sich aufschwingenden Unternehmen unsrer Donau-Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft haben diese Blätter schon Bericht gegeben. Dem rastlosen Eifer und der Umsicht ihrer hochverdienten Gründer hat die Gesellschaft die schönen Resultate zu danken, womit sie im Verlaufe von 6 Jahren mit geringen Mitteln Schwierigkeiten der Elemente sowohl als politischer Verhältnisse besiegte, die beschränkteren Geistern überwindlich erscheinen mußten. Erst im Jahr 1835 hat die Gesellschaft in eigene Regie ihres sämmtlichen Schiffe übernommen, deren sie bei einem Gründungsfonds von nur 700,000 Fl. Konventionsmünze bereits sieben trefflich gebaute, mit den theuersten, aber auch vorzüglichsten Englischen Maschinen ausgerüstete zählt. Ein neu zu erbauendes achttes Schiff soll künftighin den Dienst der obern Donau vervollständigen, zu dessen Anschaffung sowohl als zu weiterer Ausdehnung des Geschäfts und Aufstellung noch mehrerer Dampfschiffe die Kreirung neuer 700 Actien dient, die unter die Besitzer der bisherigen 1400, auf jede alte $\frac{1}{2}$ neue gerechnet, vertheilt werden sollen. Obgleich der Prinz erst am 22. September seine erste Reise antrat, und die Maria Dorothea in der Levante eine namhafte Haverie erlitt, wurden im Jahr 1835 von den damaligen fünf Schiffen doch 17,724 Reisende befördert. Die lebhafteste Theilnahme des alles wahrhaft Nützliche kräftig beschützenden Staatskanzlers Fürsten von Metternich verheißt der Gesellschaft auch fernerhin die wirksamste Unterstützung. Da die bisher von der Argo nach dem Schwarzen Meere beförderten Güter zu Oessa sehr schwerer Kontumaz unterliegen, so wird jetzt zum zweitenmale auf diplomatischem Wege versucht, für der Kontumaz unterliegende Waaren die Begünstigung zu erlangen, sie unter dem Siegel und Certificat der Russischen Behörde in Wien ohne Kontumaz in die Russischen Häfen des Schwarzen Meeres einführen zu dürfen, wie es in den Häfen des Mittelmeeres geschieht. — Ueber bereits ergangene Anfragen, ob die Oesterreichische Dampf-

Schiffahrtsgesellschaft geneigt sein würde, sich mit den in Württemberg und Baiern zu dem Zwecke gebildeten Vereinen, um von Ulm abwärts die Dampfschiffahrt in Gang zu bringen, nachbarlich einzuverleihen, wurde die Administration zum Abschlusse einschlägigen Verträge ermächtigt. — Bei Gelegenheit der eifrigen Diskussionen, welche die Eisenbahn-Projekte bei uns veranlassen, hört man denn mitunter die sonderbarsten Urtheile. So finden die Einen es wenigstens höchst sonderbar, daß man bei uns mit dem höchsten Luxus der Kommunikationsmittel den Anfang machen will, während es noch an den ärmlichsten mangelt; sie führen z. B. die elenden Wege des Pesther Komitats an, auf denen man von mehreren Seiten immer tiefer versinkt, je mehr man sich dem Sitze des Handels der Industrie und der höchsten Notabilitäten des Königreichs nähert; sie erinnert dabei an jene scherzhafte Zeichnung, welche das G. Székényische Brücken-Projekt schon in den imposantesten Formen verwirklicht darstellt, während rechts und links im Kothe steckende Lastwagen vergeblich sich anstrengen, das ersuchte Ziel zu erreichen. Andere dagegen finden diesen Gang ganz den Verhältnissen gemäß, und den naiven Rath jener Prinzessin höchst lächelnd bei uns bewährt, die den Armen, die kein Brod hatten, zumuthete, Butterweckchen zu kaufen. „Erst müssen Eisenbahnen mit Dampfwagen da sein“, sagen diese Gegner, „dann werden unsre Straßen nachkommen.“ — G. Androssy hat in der ersten Hälfte dieses Monats einen Verein von Ungarischen Weinerzeugern zu dem Zwecke gestiftet, um die vielen, uns selbst kaum bekannten, trefflichen Sorten Ungarischer Tafel- und Dessertweine dem In- und Auslande mehr bekannt zu machen, und den Abnehmern, die bisher oft entbehrt Gewißheit unverfälschter Waare aus erster Hand zu gewähren. Für jetzt scheint es nur ein kleiner Anfang, der aber zu größeren Resultaten führen kann. — Für den rationellen Vertrieh der Landwirtschaft ist hoch erfreulich, daß der bisher zur Beförderung der Viehzucht bestandene Verein, der schon in seiner vorigen Versammlung unter dem Vorsitze G. Ludwig Karolvi's seinen Wirkungskreis weiter auszudehnen beschloß, und einen Ausschuß zu Entwerfung der Statuten einer Ungarischen Landwirtschafts-Gesellschaft ernannt hatte, bei dem nächsten Pferderennen und der dem't verbundenen Vieh-Ausstellung sich wieder versammeln, und nach Sanctionirung jener Statuten in ein regeres Leben treten wird, dem nur zu wünschen ist, daß mit wahrhaft praktischer Tendenz der gewöhnliche gelehrte, Prunk ähnlicher Institute vermieden werde. — Es sind nun bereits 4 Jahre, daß der an Männern von Bildung und Sachkenntniß reiche Pesther Handelsstand den Plan einer Ungarischen Handelsbank entworfen, und unter dem hohen Schutze des Erzherzogs Palatin im Wege der Landesstellen der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet hat. Von dem Inhalte der Statuten und den hierüber gepflogenen Verhandlungen kann bis zu ihrem völligen Abschlusse nur so viel hier gesagt werden, daß alle erhobenen Anstände durch die ertheilten Aufklä-

rungen als gehoben zu betrachten sind, und also nächstens der endlichen Entscheidung entgegenzusehen ist. — Ein so eben aus der Presse gekommener Druckbogen von Herrn Grafen Albert Staray als Manuscript vertheilt, richtet in gedrängter logischer Darstellung die Aufmerksamkeit der Vaterlandsfreunde auf einen für unser vortugsweise ackerbauendes Ungarn höchst wichtigen Gegenstand, nämlich auf die durch Mangel an Absatz immer mehr gebrückte Getreide-Produktion und läßt zur Anlage von Dampfmühlen ein, damit man das Getreide als Mehl verführen könne. Herzlich wäre zu wünschen, daß dieser wahrhaft patriotische Vorschlag Anklang finde.

Deutschland.

München, vom 19. April. — Sr. Majestät der König haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht: „Herr Bürgermeister von Mittermayr! In Mitte der sprechenden Beweise ungeheuchelter Anhänglichkeit, womit Mein treues Volk Meine Rückkehr aus den Staaten Meines königlichen Sohnes nmgab, hat insbesondere der Wir in Meiner Hauptstadt und Residenzstadt gewordene Empfang Mein Herz mit tiefer Rührung erfüllt. Ich habe in diesem Empfange ganz Meine biedern Münchner erkannt, die seit Jahrhunderten Freud und Leid mit ihren Fürsten theilend, jedes Familienfest des königl. Hauses auch zu einem Feste der großen städtischen Familie gestalten. Drücken Sie den braven Bürgern in Meinem Namen Meinen innigen Dank aus, sagen Sie ihnen, welch' freundliches Gefühl Mich ergriff, als Ich die Herzlichkeit als Ich den Jubel sah, mit welchen ich in Meinem festlich geschmückten lieben München empfangen wurde. Sie aber Herr Bürgermeister von Mittermayr, empfangen Sie auch bei diesem Anlasse die erneute Versicherung Meines Ihnen längst gewidmeten königlichen Wohlwollens.“

München, den 17. April 1836.

Ludwig."

Freie Stadt Krakau.

Krakau, vom 20. April. — Gestern wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich hier aufs feierlichste begangen. Um 10 Uhr Morgens nahm der General-Major Kaufman von Traunsteinburg die Glückwünsche der Residenten der drei Schutzmächte und der hiesigen Civil- und Militair-Behörden entgegen. Auf eine Anrede des Senators Kielzewski erwiederte der genannte General, er werde nicht unterlassen, die von Seiten der Krakauer Regierung ausgedrückten Gefühle zu dem Thron Sr. Majestät zu bringen, indem er zugleich für die gastfreundliche Aufnahme dankte, welche die Truppen der drei verbündeten Mächte in Krakau gefunden und die Hoffnung äußerte, daß die hohen Protektoren die guten Gesinnungen der Einwohner Krakaus zu würdigen wissen, und die Freiheiten und Wohlfahrt dieser freien Stadt immer fester zu begründen geruhen würden. — Heute um 2 Uhr Nachmittags sind die

Kaiserl. Russischen Truppen, die das Gebiet der freien Stadt Krakau besetzt gehalten hatten, von hier ausgerückt, um nach dem Königreich Polen zurückzukehren; auch die Königl. Preussischen Truppen haben das Krakauer Gebiet verlassen und das Infanterie-Bataillon so wie die drei Kavallerie-Schwadronen der Kaiserlich Oesterreichischen Truppen sind nach Podgorze abmarschirt.

F r a n k r e i c h.

Paris, vom 20. April. — Im Impartial liest man: „Unsere Regierung soll eine Rekrutirung von 6000 Mann für die Spanische Fremden-Legion beschloffen haben. Diese Rekrutirung soll ausschließlich in Französischen Regimentern vorgenommen werden. Man würde, heißt es, mit besonderer Sorgfalt die Offiziere auswählen, die ihre Grade in Frankreich beibehalten sollen und denen auch die Zeit, die sie in Spanien dienen, angerechnet werden soll.“

Vorgestern wurden 30 Polnische Flüchtlinge, unter denen sich die Generale Dwernicki und Soltys befanden, vor den Polizei-Präfekten gefordert, der ihnen andeutete, daß sie binnen 3 Tagen Paris zu verlassen und die Provinzial-Städte anzugeben hätten, wo sie sich niederzulassen gedächten. Wenn sie diese Frist unbenutzt verstreichen ließen, so würden die Behörden nach eigenem Gurdünken über sie verfügen. Man machte ihnen bemerktlich, daß eine kürzlich publicirte, mit ihren Unterschriften versehene Proklamation eine förmliche Kriegs-Erklärung gegen Rußland sei, und daß die Regierung ein solches Verfahren gegen eine befreundete Macht nicht dulden könne.

Die genaueren Freunde des Herrn Passy lassen es sich sehr angelegen sein, das Publikum zu überzeugen, daß er die Aufhebung Algiers nicht herbeizuführen suche, und sie behaupten, daß man, als Herr Passy ins Ministerium eingetreten sei, beschloffen habe, daß die Regierung sich bei dieser Frage durchaus neutral verhalten und den Kammern die Sorge überlassen wolle, die Maßregeln in Bezug auf unsere Afrikanischen Besitzungen zu erörtern. Auf diese Weise wäre Herr Passy nicht gendehigt gewesen, seine wohlbekannten Meinungen aufzugeben, um diejenigen seiner Kollegen anzunehmen, die sich für die Colonisation erklärt haben. Indes ist nicht zu verkennen, daß die Gegenwart des Herrn Passy, des entschiedensten Gegners jeder Colonisation, im Schoße des Conseils geeignet ist, den in der Kammer befindlichen Feinden Algiers die größten Hoffnungen einzusüßen, besonders wenn sich das Ministerium bei der parlamentarischen Erörterung, die über diesen Gegenstand stattfinden wird, nicht entschließt, die Vertheidigung unserer Besitzungen zu übernehmen.

Vor dem hiesigen Gerichtshofe erster Instanz erlangten gestern zwei Namen, die beide vor dem 18. Brumaire dem Direktorium angehört hatten; Sieyes und Moulins. Es existirte bekanntlich eine Privatkasse des Direktoriums, aus welcher jeder ausscheidende Direktor

eine Summe von 100,000 Fr. erhalten sollte. Nach dem 18. Brumaire wurde der in dieser Kasse verbleibende Betrag zu Staats-Zwecken verwandt; die Wittwe des Generals Moulin glaubte indes von dem Grafen Sieyes die 100,000 Fr. ansprechen zu können, die ihr Gatte, ihrer Meinung nach, bei der Auflösung des Direktoriums zu fordern berechtigt gewesen sei. Sie stützte sich dabei hauptsächlich auf eine Stelle in dem Mémorial de St. Helena, wo behauptet wird, Napoleon habe erzählt, daß er seinen damaligen beiden Kollegen Doyere-Ducos und Sieyes erlaubt hätte, jene Kasse, die aus 800,000 Fr. bestand, unter sich zu theilen. Herr Dupin, der Verteidiger des Grafen Sieyes, wies dagegen durch ein amtliches Aktenstück nach, daß die drei Konsuln gemeinschaftlich über den Betrag jener Kasse zu Staats-Zwecken verfügt hätten, und die Klägerin ward sonach mit ihrer Klage abgewiesen.

Ein einaktiges Trauerspiel des Herrn Casimir Delavigne, „Eine Familie zu Luther's Zeiten“ betitelt, ist gestern auf dem Theater français zum Erstemale mit großem Beifall aufgeführt worden.

S p a n i e n.

Madrid, vom 14. April. — Es ist zu melden, daß die Distaffion des Adresse-Entwurfes am 14ten zu Ende gegangen ist. Eine Majorität von 107 Stimmen gegen 10 hat sich zu Gunsten des Ministeriums für den letzten Paragraphen des Entwurfes ausgesprochen. — Bei der Discussion des Adresse-Entwurfes hatte sich bei dem die Beziehungen zu den auswärtigen Staaten betreffenden Paragraphen Hr. Caballero gegen den Römischen Hof erhoben und ein Amendement vorgeschlagen, nach welchem alle diplomatischen Beziehungen mit demselben abgebrochen werden sollten. Der Consellspräsident erwiderte ihm, die Regierung sei schon seinem Wunsche zuvorgekommen; er könne jedoch in diesem Augenblicke keine genaueren Explicationen geben. Hr. Montoja wunderte sich darüber, daß der Justizminister, als er von dem Römischen Hofe gesprochen, so viele Schüchternheit gezeigt habe, und glaubte, diesem Hofe gegenüber müsse eine der Nation würdigere Haltung angenommen werden. Als der Paragraph, worin den Land- und Seeruppen Lobprüche ertheilt wurden, zur Berathung kam, erhob sich Herr Barrio Ayuso: Die Kommission habe über die Uebel, welche das Vaterland betrübten, einen Schleier werfen wollen; er verzweifle zwar nicht an des Vaterlandes Rettung; aber man dürfe sich auch nicht trügerischen Illusionen hingeben. Am Schlusse sagte der Redner: wenn die Intervention nothwendig sei, um den Krieg rasch zu beendigen, so solle man sie zulassen, wäre es selbst eine Intervention von Kosaken, von Beduinen oder gar des Teufels selbst. Herr Mendizabal bemerkte ihm darauf, wie er ja nicht jeder Interventionsidee entgegen sei. Herr Arguelles sprach sich gegen alle Intervention aus, wollte aber wohl eine Cooperation innerhalb bestimmter Grenzen zulassen. Der Kriegsminister drückte die Hoffnung aus, daß mit

der Hülfe, über welche die Regierung gegenwärtig zu verfügen habe, und mit den Verstärkungen, welche das Land erhalten werde, das Land bald aus der unglücklichen Lage, worin es sich in diesem Augenblicke befinde, heraustreten werde.

Unter den hier unterdrückten Klüßtern befand sich auch das in St. Salvador, welches 13 gute Häuser in der Stadt und 2 Millionen in Staatspapieren besaß. Man sieht, die Mönche hatten gut zu leben, zumal wenn man ihre Anzahl bedenkt, denn es war — ein Einziger!

** Vom Kriegsschauplatz, Mitte April. Die Nachrichten von der Einnahme Lequeitio's durch die Karlisten wurde zwar einige Zeitlang bezweifelt und sogar widerrufen, ist aber dennoch durch neuere Nachrichten bestätigt. Der Graf Casa-Eguia sagt in seinem officiellen Berichte, daß nur 40 Freiwillige Sturm liefen und dennoch die 500 Mann Besatzung mit 20 Kanonen zur Uebergabe bewogen. Die Engländer scheinen nicht eilige Schritte zur Deckung der Küste und Wiedereroberung der festen Plätze zu machen. Doch sind am 17ten d. 150 Engländer mit Zugpferden und Geräthschaften zu einer Brücke in Santander gelandet. Von Cordova hört man nichts, als daß er seine Kolonnen theilte und einige Bewegungen machte. Dagegen ging es am 2ten d. lebhaft um Valencia zu. Der Karlistische Guerrillero Cabrera setzte sich in Besitz vieler Ortschaften, in Liria ließ er die Besatzung über die Klänge springen und erbeutete 900 gute Gewehre für seine Leute. Valencia zitterte vor ihm, da er mit 1000 Mann heranrückte. Jedoch traf die Provinzial-Deputation geeignete Maßregeln und die Nationalgarde nahm eine gute Stellung und Haltung an. Cabrera schlug eine andere Richtung ein und prahlte, nur den Christinischen General Palarea zum Kampf locken zu wollen. Indessen soll Palarea wirklich ausgerückt sein und am 2ten bei Chiva durch einen Bajonnet-Angriff die Karlistische Truppe zerstückt haben. — Nicht zu verkennen ist, daß die Kriegsergebnisse den Erwartungen gar nicht entsprechen. Daher macht eine in Madrid erschienene Broschüre vom Chef des Generalstabes der Königin, Evariste San Miguel (vgl. Schlef. Ztg. vom 26sten d.) große Sensation. Wie es scheint, spricht er aus genauer Anschauung der obwaltenden Hindernisse folgendermaßen: „Es ist leicht abzunehmen, daß der Krieg in Navarra nicht durch Bewegungs-Systeme, das heißt durch Truppenbewegungen und Versorgungen, wie thätig man dieselben auch betreiben mag, beendet werden kann. Die Beschaffenheit des Landes, die Stimmung der Einwohner, werden solchen Versuchen immer ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legen. Die gegenwärtige Lage erheischt gebieterisch eine militärische Besetzung mit bedeutenden Streitkräften; man muß sich in den fruchtbaren Gegenden, von woher die Feinde ihre Hilfsmittel ziehen, festsetzen, sich alle Verbindungen sichern, die Karlisten in die gebirgigen Gegenden ein-

schließen, sie absondern und zur Unthätigkeit zwingen. Wenn sie keinen Beistand mehr vom Auslande erhalten, wenn alle ihre Verbindungen mit der Küste abgeschnitten sein werden, wenn sie an den nothwendigsten Gegenständen Mangel leiden, dann wird sich, durch diesen unbehaglichen Zustand, Zwietracht in ihren Reihen erheben, worauf bald ein gänzlicher Mangel an Mannszucht folgen muß. Man begreift, daß alsdann der Sieg weit leichter werden wird. Die materielle Kraft kann dann von großem Nutzen sein; aber die Waffen, die eine gesunde Politik vorschreibt, würden noch weit wirksamer sein. Vergessen wir nicht, daß dieser Krieg denselben Charakter, dieselbe Tendenz hat, wie der von 1821 bis 1823, daß dieselben Gefühle, dieselben Ursachen, die im Jahre 1814 den Fall der Constitution herbeiführten, noch heute existiren. Es ist weder das Salische Gesetz, noch die Furcht, gewisse Privilegien zu verlieren, was den gegenwärtigen Krieg herbeiführt hat. Die Provinzen des nördlichen Spaniens sind nicht der einzige Schauplatz desselben. Von 1810 bis 1814, von 1820 bis 1823, und von 1833 bis jetzt, sind immer dieselben Waffen, dieselbe Taktik, dieselbe Logik von allen Seiten angewandt worden, die durchaus wollen, daß Spanien niemals die Klasse der halb-civilisirten Nationen verlasse, und immer in dem seltsamen Zustande verbleibe, wo man nicht unterscheiden kann, ob es dem modernen Europa angehört, oder ob es in politischer Beziehung mit dem Innern von Afrika auf gleichen Fuß gestellt werden muß.“ — Allein ist nicht das das längst angekün- digte System der Kriegsführung? Wird nicht von Absperrung und Erstückung schon lange genug gesprochen? Kann ohne Französische Cooperation das Mindeste zur Ausführung des Plans gethan werden?

England.

London, vom 19. April. (Pr. Stsztg.) — Das Oberhaus ist entschlossen, zu dürfen, was es kann, und wozu es unstreitig das vollste Recht besitzt, nämlich mit den ihm vom Unterhause zugeschickten Maßregeln zu thun, was der Mehrheit als zweckmäßig erscheint. So hat es in Bezug auf die Stadt Stafford, welchen Ort das Unterhaus nach einer langen Untersuchung wegen der allgemeinen Käuflichkeit seiner Wähler des Rechtes der Vertretung für unwürdig erklärt hat, beschlossen, die Sache aufs neue zu prüfen. Was aber als weit wichtiger betrachtet werden darf, ist, daß gestern Abend vor dem zweiten Verlesen der Irlandschen Corporations-Reform-Bill Lord Lyndhurst im Namen der Tory-Majorität die Erklärung abgegeben hat, daß sie entschlossen sei, mit der Maßregel zu thun, was Lord Egerton im Unterhause vorschlug, die ministerielle Mehrheit aber dort nicht zugeben wollte. Was auf diese Weise angekündigt worden, wird geschehen und giebt zugleich zu erkennen, daß man in Bezug auf die am 25ten d. ins Unterhaus zu bringende Irlandsche Zehntenbill eben so wenig Anstand nehmen wird, sich mit demselben in Widerspruch zu setzen. Zu dieser Entscheidung sind die

Tory-Pairs nach einer ernsthaften Berathung im Hotel des Herzogs von Wellington gekommen, wobei man ohne Zweifel nicht nur das Recht, sondern auch die Klugheit dieser Verfahrungsweise erwog. Man glaubt in Hinsicht auf die Corporationen schon genug einzuräumen, wenn man deren Zerstückung zugiebt, d. h. so viele Tory-Festungen schleift, ohne daß man sie aber darum renovirt und geradezu den Gegnern in die Hände liefert, damit dieselben sich ihrer gegen die Tories bedienen mögen, wie diese es zu ihrem Leidwesen in England gesehen haben. Ja, sie geben dieses unverholten als den Grund ihrer Opposition an, setzen aber — damit solche nicht für allzu selbstlich angesehen werde — hinzu, daß durch die neue Bildung der Corporationen der Protestantismus in Irland und selbst die Verbindung des Landes mit England bedroht wäre. Die Frage ist nun, was die Minister thun werden, welche dadurch in die schwierige Lage gesetzt werden, ihre eigene Partei befriedigen zu müssen, und dabei das Land vor Unruhen zu schützen.

Die Rüstungen in den Seehäfen werden noch eifrigst fortgesetzt, und die Schiffe dürften wahrscheinlich noch eher, als man es erwartete, segefertig werden. In Portsmouth sollen noch zwei Schiffe, ein Linienschiff von 84 und eine Fregatte von 46 Kanonen, ausgerüstet werden. Das Kommando des letzteren ist, wie es heißt, dem in seinem Rang als Capitain in der Britischen Marine wieder eingesetzten Admiral Napier bestimmt.

Die Kaufleute, welche nach der Levante Handel treiben, haben dieser Tage eine Versammlung gehalten und ein Comité ernannt, welches die Einfuhr von Waaren und Produkten aus der Türkei zu erleichtern und aufzumuntern suchen soll.

Die Königin von Madagaskar hat ihren Unterthanen verboten, sich zum Christenthume zu bekennen oder überhaupt von dem Glauben ihrer Vorfahren abzulassen.

Der Courier verkündet sehr zuversichtlich, Graf Lavradio, der den Prinzen Ferdinand von Lissabon begleitet, werde nach seiner Ankunft sogleich die Befehle der Königin zur Bildung einer neuen Administration erhalten, und zwar selbst in derselben die Conscils-Präsidentschaft so wie das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheit übernehmen; das schwierige Geschäft der Reorganisirung der Finanzen, welche unter Silva Carvalho's Verwaltung sehr in Unordnung gekommen und durch Campos nicht viel besser geordnet worden seien, da letzterer, obwohl ein redlicher Mann, seiner Stellung nicht gewachsen sein solle, sei Herrn Mouzinho d'Albuquerque übertragen. Gleich nach der Ankunft des Prinzen werde, dem Vernehmen nach, ein solches Cabinet zu Stande kommen, und zwar auf eine für die Portugiesische Nation sowohl als für die auswärtigen Gläubiger zufriedenstellende Weise. Die Gerüchte, daß der Marquis von Loulé danach strebe, für den Fall eines unberebten Ablebens der Königin seinen Kindern die Thronfolge zu sichern, erklärt der Courier für gänzlich ungegründet, und schreibt sie nur Böswilligen zu,

denn der Marquis sei ein rechtlicher Edelmann, der obwohl ein Mann von Talenten, an der neuen Administration wahrscheinlich gar nicht Theil nehmen dürfe. Der Baron Bernardo de Sa Bandeira und Oberst Loureiro, beides ausgezeichnete Männer, würden vermuthlich in das Ministerium eintreten, dagegen werde man diejenigen Individuen, welche die Nation ihres Vertrauens für unwürdig erklärt habe, ihr nicht wieder aufdringen.

S c h w e i z.

Solothurn, vom 18. April. — Aus mehr als einem Anzeichen geht hervor, daß die Römische Curie, ohne Zweifel durch falsche Berichte irreführt, in Behandlung der Schweizerangelegenheiten nun den Weg schieblicher Verständigung betreten will. So eben geht bei dem Hochw. Bischöfe die Notifikation von Rom aus ein: „Der Päpstliche Nuntius, Herr de Angelis, sei beauftragt, mit der Regierung von Solothurn zur Bestätigung des Herrn Professor Kaiser als Probst des Stiffts St. Urs und Victor zu negociiren“; womit denn der lange Streit über die hiesige Probstwahl zu Ende gelangen wird.

Basel, vom 18. April. — Auf die Mittheilungen des h. Bororts in der Wahlischen Streitfrage zwischen Frankreich und Basellandschaft hat die hiesige Regierung unterm 9. d. eine Rückantwort gegeben, in welcher es am Schlusse heißt: „Unser sehnlicher Wunsch bei diesem Stand der fraglichen mißlichen Angelegenheit ist in dessen schließlich der, daß es Euer Hochwohlgeboren durch ferneres kräftiges Verwenden gelingen möge, die Basellandschaftlichen Behörden zur Beilegung derselben mittelst einer an die Gebrüder Wahl zu verabsolgenden Entschädigung zu bewegen, und dadurch das Entstehen einer allgemeinen eidgenössischen Behandlung dieser Sache, gewiß im Interesse der Schweiz, zu verhüten.“

M i s c e l l e n.

(Aus der Theaterwelt.) Paris, vom 16. April. (Privatmitth.) Unter den neuesten Erscheinungen des Theaters ist das Testament des Hrn. Alexander Duval der Gegenstand, der eben an der Tagesordnung ist. Das Gedicht hat nur durch eine kaum durchdringbare Entwicklung eines Verwandtschaftsverhältnisses, das einer Heirath im Wege zu stehen scheint, und sich endlich zur Zufriedenheit aller aufklärt, einiges dramatische Interesse; ist aber kaum im Stande dasselbe mehrere Acte hindurch lebendig zu erhalten. Ein anderes Interesse hat das Gedicht durch seine Polemik. Der Dichter hat sein Testament schreiben und mit Victor Hugo, Alexander Dumas u. s. w. und besonders mit der Presse abbrechen wollen. Die beiden Dichter kommen schlecht genug weg, und die Presse ist in einem hinderlichen Spiel, der aus Verzweiflung Journalist und später ein Mordmörder wird, verreiben, daß dies für acht Tage genug zu reden giebt, ist natürlich, daß aber nach acht

Sagen das Drama selbst sich schon überlebt haben, daß es nach Deutschland nie kommen wird, ist noch natürlicher. — Das Vaudeville „Ni jamais, ni toujours“ ist einem Roman von Paul de Kock nachgebildet, in welchem dieser sich selbst behandelt und zuzusetzt, um auf den Brettern erscheinen zu können. Es ist ohne Leben und innern Werth, nur eine Erscheinung des Augenblicks. — Dagegen wird das Vaudeville „Chut!“ von Scribe, das man im Gymnasse dramatique aufführt, vielleicht länger sich auf den Brettern erhalten, und wohl nach Deutschland kommen. Ich glaube nicht, daß es deswegen grade größern Werth, als seine übrigen dramatischen Dichtungen hat; aber es hat der Reiz der meisten, die aus seiner Fabrik kommen; es ist leicht geschrieben, hat recht feine Witze, eine interessante, spannende Verwicklung und ist ein wahrer Fund für Jemanden, der eben nicht weiß, wie er den Abend zubringen soll. Scribe und Kogebue, sein Milchbruder in Deutschland, sind gewiß die beiden Theaterdichter, die auf die Verdauung ihrer Zuschauer am besten zu wirken im Stande sind; und das ist ein großes Verdienst. In dem Vaudeville Chut! kommt ein junger Pole nach Petersburg — und zwar von Warschau bis Petersburg zu Fuß, da er blutarm ist, — um der Nichte des Potemkin seine Liebe gelegentlich zu erklären. Der erste Mann, der ihm begegnet, ist Potemkin, und er hat nichts besseres zu thun, als diesem sein Herzensgeheimniß auszulaudern, der denn die lustige Geschichte bei Hofe erzählt. Ein Better des Polen soll ihm eine Stelle in dem Hause der Nichte Potemkins verschaffen und ist dazu bereit. Die Stelle wird unserm Helden, aber Potemkin will von ihm als Brautwerber nichts wissen und eben so wenig seine Nichte. So wird also die Secretairstelle in die eines Majors in einem entfernten Regimente verwandelt. An demselben Abende sollte ein Ball stattfinden, und unser Pole erhielt zu diesem ein Billet und ein Rendezvous. Von wem? das ist eben die Frage und die Intrigue des ganzen Gedichtes. Die Nichte Potemkins erklärt ihm, daß sie das Billet nicht geschrieben habe. Der Ball findet statt, das Rendezvous ebenfalls und unser Pole glaubt wieder fest, daß er mit seiner Geliebten zusammengewesen. Endlich erklärt sich die Sache halbwegs auf, und man glaubt den Dieb gefangen zu haben. Die junge Frau des alten Polnischen Herrn Betters muß ihrem Vertreter das Rendezvous gegeben haben. Wer sonst kennt ihn auch in Petersburg? Eine Ernennung zu einem höhern Amte, ein neues Billet endlich verwickelt die Sache von neuem. Potemkin beginnt, dann die Entwicklung ahnend, den jungen Leichtsinningen zu fürchten und befehlt ihn zu erschießen. Die Justiz des Hrn. Scribe ist etwas schnell in Petersburg und so wird denn der Unglückliche abgeführt und dem Geistlichen in der Kapelle Potemkins zur Vorbereitung zu dem großen Abiturientenexamen überliefert. Wir hören im Geiste schon die Kugeln pfeifen, als ein neues Billet und zwar mit höchstgeigneter Hand von der Kaiserin an Potemkin gerichtet, ankommt, das die Hinrichtung verbietet, den

jungen Polen zum Gouverneur des Kaiserl. Palastes ernennet, die Intrigue, die sich die Kaiserin in höchstgeigneter Person erlaubt hat zu verwickeln, aufklärt, und endlich die Hinrichtung in eine Hochzeit verwandelt, da Potemkin einen Günstling, der der Gemahl seiner schönen Nichte ist, weniger zu fürchten brauchte, als jeden andern. — Sie sehen aus diesem Umrisse daß das Stückchen interessiren kann, aber auch, daß es auf einer dramatischen Unwahrheit beruht, denn ich möchte den Narren sehen, der ein Paar Hundert Meilen zu Fuß geht, um in Petersburg dem ersten, der ihm begegnet, seine Herzensangelegenheiten aufzudecken. Wie dem aber auch sei, das Vaudeville macht Glück hier, und würde wohl auch anderswo eine Zeit lang Glück machen. — Ein zweites Vaudeville, das man im Gymnase dramatique spielt, ist ebenso beliebt, und verdient wohl die Aufmerksamkeit die ihm ein volles Theater zu Theil werden läßt. Es ist dies der *Gamin de Paris* von Vandebourg. Die Fabel ist einfach. Ein Gamin de Paris, dessen Schwester von dem Sohne eines Pairs und Generals der großen Armee verführt worden ist, weiß durch seine einfach-drollige Weise so sehr das Herz des alten Generals zu rühren, daß endlich eine Hochzeit zu Stande kommt. In dieser Fabel kann freilich nicht der Werth des Stückes liegen, aber die beiden Charaktere, der Gamin de Paris und der General, sind mit einer solchen Wahrheit geschrieben, und werden mit einer solchen Wahrheit hier gespielt: daß man auf Augenblicke Parterre, Logen und Gallerie vergißt, und in dem Stücke nicht mehr Zuschauer, sondern fühlender Mitspieler ist. (Theater in Calcutta.) In Calcutta besteht ein Indisches Privattheater, welches Dabu Nobintchandar Vose leitet, und welches sich in seinem Hause, in Scham Bazar, befindet. Alle Stücke werden in Hindostanischer Sprache gegeben, und, was ungewöhnlich ist, die weiblichen Rollen von Indischen Frauenzimmern gespielt. Bei einer Vorstellung im vorigen Jahre waren über 1000 Zuschauer; Hindus, Muhamedaner, Europäer, Ostindier u. s. w. gegenwärtig. Das Schauspiel fing etwas vor Mitternacht an und währte bis 6½ Uhr Morgens. Es wurde Vidoo Sundar, ein tragisch-komisches Stück, und eines der größten Meisterstücke in der Bengalischen Sprache, von dem berühmten Barut Tschandas, gegeben. Jeder, der nur etwas Bengälisch lesen kann, kennt dies Stück; es hat, hinsichtlich der Fabel, sehr viel Aehnlichkeit mit Shakespeare's Romeo und Julie. Die Musiker des Orchesters bestanden ebenfalls nur aus Hindus, meistens Braminen, die den Sitar, den Saranghi, den Pahlwas und andere National-Instrumente, spielten. Ehe man den Vorhang aufzog, wurde ein Gebet an den Allmächtigen abgesungen, eine Indische Sitte, welche bei allen diesen Gelegenheiten beobachtet wird, so wie vor jedem Auftritte ein Prolog abgesungen ward, in welchem der Inhalt der Darstellung auseinandergesetzt war. Die Decorationen, ebenfalls von eingebornen Malern ausgeführt, waren geschmacklos und schlecht gemalt, die ausgenommen, welche das Innere

von Häusern darstellen. Die Hauptrollen wurden von einem jungen Menschen aus Barranagore, Schamachari Bânardschi, und einem jungen Mädchen von 16 Jahren, Kâdha Mont, sehr gut gespielt.

(Aus der gelehrten Welt.) Paris. Hr. Vidal, welcher für die Französische Regierung im Orient reiste, und dort Konsulstellen bekleidete, ist seit Kurzem in Paris; Herr Vidal ist ein treuer und glaubwürdiger Beobachter; er gedenkt ein Werk über seine Reisen herauszugeben, welches namentlich durch die Beschreibung von Ibrahim's Feldzügen in Syrien, wobei Herr Vidal ihm folgte, ein geschichtlich politisches Interesse darbieten wird.

Athen, vom 22. März. — Wer ist dieser auffallende fremde Mann mit seiner am Stocke befestigten Lânette, mit seinem blauen Frack und hellen Weinkleidern, mit seiner etwas eingeschobenen, gebogenen Nase und bleichem Gesichte? — Das ist Fürst Pückler — sagen die Leute — der Verfasser des berühmten Buches „Briefe eines Verstorbenen“, welche so viel Aufsehen in Deutschland erregten, die sogleich eine zweite Auflage erlebten, in England in einer Uebersetzung erschienen und selbst vom alten Meister Göthe mit ausgezeichnetem Lobe besprochen wurden. Dachten wir es doch gleich — antworteten die Hörer — es ist so Einer; er hat schon so etwas Verstorbenes in seinem Gesichte. Ja, ja, das Genie läßt sich nicht verbergen. — Wer ist der mit mehreren Orden gezierte, große Mann, in seiner Preussischen Generalsuniform und seiner militairischen Haltung? fragten Tags darauf wieder mehrere Neugierige. Das ist Fürst Pückler — sagten die Leute — der seine Kriegslaufbahn in Dresden als Lieutenant begann, der später Major in Russischen Diensten war, der unter dem Dülowschen Armeekorps in mehreren hitzigen Gefechten bei Antwerpen focht, mit den Engländern bei dem Sturm auf Mexem war, der mit Weismar gegen Kassel zog, dem Feind mehrere Kanonen abnahm und einem Französischen Husarenoberst, der weit vor der Fronte vorgekommen war, ganz allein entgegenritt, den angebotenen Zweikampf unter dem ruhigen Zuschauen der beiderseitigen Truppen annahm, eine Zeitlang mit ihm herumfocht und ihn zuletzt niederhieb. — Dachten wir es doch gleich — antworteten die Hörer — es ist so Einer; er hat schon so ein Haudegen-Neuheres. Ja, ja, der Muth läßt sich nicht verbergen. — Wer ist dieser lange Mann mit am Knöchel zusammengezogenen Türkischen Pantalon, im Poltischen Rock, ein großes Shawluch um den Hals und eine rothe Fes auf dem schwarz behaarten Haupte? fragte man sich am dritten Tage. Das ist Fürst Pückler — sagten die Leute — der aller Herren Länder besucht, der nicht nur Land- und Seereisen, sondern sogar aus Neigung zum Gewagten und Abenteuerlichen auch einmal die Gelegenheit ergriß, mit Madame Reichard eine Luft-

schiffahrt zu machen. — Dachten wir es doch gleich — antworteten die Hörer — es ist so Einer; er hat schon so ein gewisses Etwas an sich. Ja, ja, das Abenteuerliche läßt sich nicht verbergen. — Nach solchen vorgenommenen Metamorphosen und vorhergegangenen vielen Erzählungen von einem einzelnen Manne war es kein Wunder, daß dem vielbesprochenen Reisenden nur ein schwarzer Hund fehlte, um auch den Ruf eines großen Zauberes zu erlangen. Aber nicht nur unter dem Volke (das heißt unter dem Deutschen, denn das Griechische weiß nichts vom Fürsten Pückler), sondern auch in den höchsten und hohen Zirkeln machte die Erscheinung des Dichter-Fürsten (das heißt: nicht in dem Sinne, wie man Göthe den Dichter-Fürsten nannte) eine eigene Epoche, und schon in den ersten Tagen saß der ausgerzeichnete Gast an der königlichen Tafel. Sogar die alten Trümmer des Parthenons geriethen über diesen viel geehrten Gast in Feuer und glühten in ihrer magischen Beleuchtung aus dem Grabe gestiegenen Geistern der grauen Vorzeit. Aber nicht nur unsere Alterthümer, auch unsere Frauen und Mädchen suchten sich im vortheilhaften Lichte darzustellen und machten weit sorgfältigere Toilette für alle Assemblées und Soirées, bei welchen sie den scharfen Beobachter zu sehen hofften und fürchteten. Denn Fürst Pückler war es ja, der die Damen der Pariser Haute volée in der Allgemeinen Zeitung besprach; sie lieblich und anmuthig, reizend und geistvoll nannte; und welche Dame möchte sich nicht so besprochen wissen? Bei dieser Gelegenheit würde Jean Paul nicht geschrieben haben: „Für das Weiberherz ist ein Federbusch auf dem Mannskopfe mehr, als ein ganzer Bund gelehrter Federn hinter dem Ohre.“ Denn hier handelt es sich nur um eine Feder, und jede Dame bestrebte sich, selbe für sich zu gewinnen. Nun wir wollen abwarten, was Fürst Pückler seiner Zeit über Ach.n schreibt. Daß ihm die Scenerie gefiel, ist gewiß; ob ihn auch das Schauspiel ansprach, werden wir lesen; was für eine Dame das Glück hat, in seiner Verarbeitung die Rolle der ersten Liebhaberin zu spielen, werden wir sehen; wie er geurtheilt, werden wir hören; ob unparteiisch, werden wir fühlen. (Boßsche Ztg.)

Nachtrag zu Sir John Herschels Schreiben. Der Auszug aus einem Schreiben Sir John Herschels von dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welcher in No. 92. d. Ztg. mitgetheilt worden, veranlaßt uns, für diejenigen Leser, welche astronomische Notizen interessieren, einige erklärende Bemerkungen nachzutragen.

Die Nebelflecke, von denen Herschel sagt, daß sie durch seine jüngsten Beobachtungen den Reiz der Neuheit gewonnen hätten, sind in der That eine sehr interessante Erscheinung am Himmel. Sie sehen wie matte Lichtwolken aus. Daß sie aber keine Wolken sind, daß sie nicht unserer Atmosphäre, sondern dem Himmel selbst angehören, folgt schon daraus, daß sie seit Jahrtausenden (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage

zu No. 99 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Freitag, den 29. April 1836.

(Fortsetzung.)

weder ihre Gestalt, noch ihren Ort am Himmel geändert haben. Der ältere Herschel, der Vater des jetzt auf dem Vorgebirge in Afrika beobachtenden, entdeckte über 3000 solcher Himmelswolken. Bei vielen derselben gelang es ihm, mit Hilfe seiner vortrefflichen Teleskope zu sehen, daß sie, wie unsere Milchstraße, aus scheinbar dicht an einander gedrängten Sternen bestehen. Viele andere dagegen erscheinen auch in den besten Fernrohren nur als Wolken oder Nebel, und diese müssen entweder, wenn sie aus Sternen bestehen, noch ungleich weiter, als jene, von uns entfernt, oder wirklich Lichtnebel, also Himmelskörper von ganz besonderer Art sein. Herschel theilte die Nebelflecke, weil sie an Beschaffenheit, Gestalt und Größe sehr verschieden sind, in mehrere Klassen ein. Er führt 288 sehr hell glänzende Nebel an, 907 lichtschwache und 978 sehr matt scheinende. Der jüngere Herschel, der die Klassifikation seines Vaters nicht beibehalten, sondern statt dessen die Stelle der Nebel und Sterngruppen nach der bei den Astronomen üblichen Weise durch grade Aufsteigung und Abweichung genau angegeben hat, revidirte in den letzten Jahren die meisten dieser Gegenstände und machte im Jahre 1833 nach seinen eigenen Beobachtungen ein Verzeichniß von 2306 Nebeln und Gruppen bekannt. Wenn man die sämmtlichen Kataloge derselben näher betrachtet, so sieht man, daß einige Himmelsgegenden sehr reich an ihnen sind, während andere beinahe nichts von dergleichen enthalten. Gewöhnlich trifft man sie in ganzen Lagern neben einander an. Ja man kann sogar sagen, daß die meisten derselben eine Art Zone bilden, die in der Gestalt eines größten Kreises, wie die Milchstraße, über den ganzen Himmel zieht. Diese Nebelzone durchschneidet die Milchstraße unter rechten Winkeln, und geht nahe durch die beiden Nachtgleichpunkte, d. h. durch die Punkte, wo sich bei Frühlings- und Herbstes-Anfang die Sonne befindet. Gewöhnlich ist die äußerste Grenze jener Nebellager scharf abgegrenzt und unmittelbar an derselben der Himmel sehr rein. Der ältere Herschel fand diese Bemerkung so allgemein, daß er immer, so oft er auf eine ganz nebellichere Stelle des Himmels kam, bald darauf ein neues Lager von Nebeln erwartete; und er wurde nur sehr selten in seiner Erwartung getäuscht. — Die große Magellansische Wolke, welche Herschel in seinem Schreiben wegen ihres Reichthums an mannigfaltigen Gegenständen einen Auszug des gestirnten Himmels nennt, ist der größere von zwei dunkeln Flecken mitten in einem sehr hellen

Theile der Milchstraße, welche die Magellansflecken, die Kap-Wolken, die schwarzen Wolken, und von den Britischen Seeleuten auch die Kohlenfäcke genannt werden. Die dunkle Farbe dieser Flecken hielt man sonst für einen Beweis von ihrer Leere an Sternen, welche Vermuthung nun durch Herschel ausführlich und glänzend widerlegt werden wird. Sie stehen beide dem Südpole so nahe, daß sie auf keinem Punkte in Europa am Horizont auftauchen. — Zum Schluß noch einige Worte über den merkwürdigen Doppelstern γ (Gamma) in der Jungfrau, von welchem Herschel berichtet, daß er jetzt nicht mehr als Doppelstern erscheine, woraus er schließt, daß seine Bahn eine unermesslich lange Ellipse ist. Er besteht aus 2 gleich großen Sternen, ohngefähr von der dritten Größe. Schon Bradley, der berühmte Astronom der Sternwarte zu Greenwich bei London, beobachtete ihn im Jahre 1718 und Tobias Mayer in Göttingen im Jahre 1756. Zu der letzten Zeit betrug der Zwischenraum zwischen beiden Sternen so viel, daß man mit jedem guten Fernrohre die Doppelheit leicht erkennen konnte. Aber seitdem hat die Distanz immer abgenommen, und vor kurzer Zeit war sie schon so klein, daß man ihn selbst mit sehr guten Fernrohren nur einfach, obgleich etwas länglich sah. Im Jahre 1834 ging der Satellit, d. h. derjenige von beiden, der sich um den andern bewegt, durch sein Perihelium oder durch den seiner Centralsonne nächsten Punkt seiner Bahn. Merkwürdig ist die große Geschwindigkeit dieses Satelliten zur Zeit seines Periheliums; er durchreist dann in einem Tage 3490 Mill. Meilen, während unsere Erde in demselben Zeitraum 345,600 Meilen zurücklegt.

h.

Concert im Theater.

Das Benefizconcert des Herrn Musikdirector Seidemann (am 27. April) war an Neuem und Anziehendem so reich, als lange keines, das in Breslau Statt gefunden. Die verheißene Mitwirkung der Madams Schröder, Devrient, um deren Gesundheitszustand man wegen Ausschubens ihrer fünften Gastrolle mit Recht besorgt worden war, hätte allein ein sehr volles Haus gesichert; nun aber war neben ihrem Gesange noch so viel Anziehendes geboten; wie natürlich also war es, daß ein tumultuarisches Gedränge wieder einmal daran erinnerte, wie wenig unser dumpfiges und enges Theatergebäude dem Bedürfnisse der Zeit genügt. — Fragments eines gigantischen Tonwerkes, vier Scenen aus des Für

den Nadzwil Komposition zu Göthe's Faust, bilden den ersten Theil des Concerts. Ueber diese Komposition, die Frucht langjähriger Studien eines vielbegabten und gereiften Geistes, nach einmaligem Hören einzelner Bruchstücke ein Urtheil fällen zu wollen, wäre gewiß voreilig. Das aber wollen wir nicht verschweigen, daß wir den außerordentlichen Schatz von Geist und Gefühl, den diese an das tiefstinnigste Gedicht Deutscher Nation angeschlossenen Töne bergen, wohl ahnen, daß wir das Gebiet der Tonkunst durch eine ganz originelle Verbindung der Sprache mit dem Ton, des Gesanges mit der Declamation hier auf eine staunenswerthe Weise erweitert finden. Dabei entsteht nun vieles Räthselhafte, Vieldeutige, wovon wir namentlich die Begleitung zu der berühmten Stelle, wo Faust zwischen vier Uebersetzungsweisen des Anfangs vom Evangelium Johannis schwankt, erwähnen. Vortrefflich ist die Scene mit dem Pudel, worin eine unheimlich-komische Figur die Worte des Gedichts wie persifflirend unterbricht. Auf Gretchen ist nun namentlich großer Fleiß gewandt. „Es war ein König in Thule“ und der Schluß des Monologes am Schmuckkästchen: „Was hilft auch Schönheit, junges Blut“ sind Musikstücke von der ergreifendsten Wirkung. Wir müssen uns auf solche kurze Andeutungen, eine Aufführung des ganzen Werkes hoffend, hier beschränken. — Die Mitwirkung der Madame Schröder-Devrient in Declamation und Gesang (sie gab die Scenen der Margarethe) zeugte vollkommen von jenem freien, richtigen Blick, der auch bei dem Ungewöhnlichen, das mit dem Maassstabe alltäglicher Erfahrung nicht zu messen ist, den geeignetsten Standpunkt zu erfassen weiß. Sie sang ferner Beethovens „Abelaide“ in jener ausgezeichneten Weise, die bereits im vorigen Jahre zum Entzücken hinriß. Erschütternd, voll dramatischer Wirkung war der Vortrag von Schubert's „Erlkönig“ eine treffliche Komposition, die man in Norddeutschland viel zu wenig beachtet zu haben scheint,*) und ein Lied von Spohr: „Was treibt den Waidmann“ das sie insbesondere durch Abwechslung der Verzierung in den verschiedenen Strophen interessant zu machen wußte. — Herr Ober-Organist Köhler spielte Hummels dankbare und geschickt gearbeitete Klavierphantasie: „Oberon's Horn“ so wie eine eigene elegante, und effektvolle Komposition: „Souvenir de Norma“ die wir als eine willkommene, der großen Darstellerin der Norma dargebrachte Huldigung betrachten dürfen, unter allgemeinstem Beifalle. — Ueber die hier zum Erstenmale aufgeführte Fandichtung Mendelssohn's: „Die schöne Melusine“ wäre sehr viel zu sagen, wenn wir nicht auch bei diesem höchst poetischen Musikstücke lieber eine zweite Aufführung vor einem ruhigeren, und ge-

sammelteren Publikum abwarten müßten, ungeachtet das Werk uns längst aus dem Klavierauszuge bekannt ist. Die Liebe eines Ritters zu einer schönen Wasserfee, deren Zauber ihm den Tod bringt, ist der Gegenstand des uralten Volksmärchens (M. S. „Buch der Liebe“ Frankfurt a. M. 1587 Fol.), das Tiel so vortrefflich erneuerte. Für Mendelssohn, der sich in einer träumerischen Zauberwelt so gern verliert, war dies ein würdiger Gegenstand. Die durchsichtige, wellenartig hinrollende Tonfigur, die eine zweite kühne, fast trogige umschlingt, spricht die Hauptmotive des Gedichtes in unzweideutigster Weise aus, und doch verbinden beide sich zu einem höchst liebenswürdigen Bilde. — Bei dem Reichthume von Musikstücken, die einander drängten, schienen einige Ruhepunkte sehr zweckmäßig. Höchst dankenswerth also war die Kunst der Mad. Dessoir und unsers anmuthigen Gastes, der Dem. Bauer, welche durch ihre Declamationstalente das Publikum erfreuten.

Raum ist nun dieses reichhaltige Concert vorüber, als ein anderes durch Repertoire und Zweck nicht minder Anziehendes herannahet. Für Beethoven's Denkmal in Bonn ist man bereits in den meisten Deutschen Städten thätig. Auch in Breslau wird zur Förderung des ebenen Unternehmens künftigen Dienstag ein sorgfältig ausgewähltes Concert gegeben werden. Die Ouverture zu Egmont, die C-moll-Symphonie, vielleicht einige Sätze aus dem Septuor, und das von Herrn Köhler vorgetragene schöne Concert in G-dur werden den Rahmen bilden, der die Gesangsscene „ah, perfido!“ und die „Abelaide“, beide von Mad. Schröder-Devrient vorgetragen, umschließen soll. Da ist denn nun wohl jedes empfehlende Wort überflüssig.

N. K.

Spezielle Lokal- und Provinzialsachen.

(Personal-Chronik.) Dem abgehenden Commandirenden von Schweidnitz, General-Lieutenant Freiherr Laroche von Starkenfels Excellenz wurde von der Schweidnitzer Commune das Ehrenbürgerrecht überreicht. — Dem abgehenden Commandeur vom 2ten Bataillon 11ten Landwehr-Infanterie-Regimentes, Herrn von Hobe, bezeugten die 3 Stände des Kreuzbürger Kreises ihre besondere Hochachtung.

(Unglücksfälle.) Am 17ten d. brach zu Klein-Pranssen, Neustädter Kreises, bei einem Häusler Feuer aus, wodurch das Wohngebäude, der daran befindliche Stall und die Scheune ein Raub der Flammen wurden.

Am 11ten d. M. wurde ein Einlieger aus Czakanau, Post-Gleitwitzer Kr., auf seinem Nachhausewege von Gleitwitz auf städtischem Territorium von 3 Männern angefallen und so gemißhandelt, daß ihm das linke Schenkelbein zerschmettert, die linke Hand beschädigt und das rechte Schenkelbein zwei-

*) Leider stimmte Göthe in der Geringschätzung der genialen Schubert'schen Compositionen seiner Lieder den Ton an, indem er z. B. die Schubert'sche Composition sogar der Tomafschek'schen nachsetzte. Göthe erlaubte seinem Compositenur nicht mit zudichten.

mal zerschlagen wurde, worauf ihn diese Männer auf das angrenzende Zernicker Territorium trugen und so zerschlagen liegen ließen. Nachdem er seinem so jämmerlichen Schicksale 24 Stunden überlassen war, wurde er erst aufgefunden, und giebt bis jetzt keine Hoffnung zu seinem Wiederaufkommen. Durch sorgfältiges Bemühen der dasigen Wehrde sind diese Straßenräuber in den Personen eines Hüttenarbeiters, eines Zimmermannes und dessen Sohn aus Petersdorf desselben Kreises erkannt, welche sämmtlich den Gerichten überliefert die That bereits eingestanden haben. — Am 17ten d. M. wurde ein Einlieger aus Zeltowa Oppelner Kreises an der Laskowitzer Straße im Walde ohnweit des Dorfes, zwar noch lebend aber tödtlich verwundet und sprachlos von einem Ziergärtner aus Laskowitz gefunden, und nach seiner Behausung geschafft; starb aber bald darauf in Folge der schweren Verletzungen. Zwei Individuen ein Schneider und ein Dienstknecht, der That dringend verdächtig, sind zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden. — Am 20sten d. M. erhängte sich ein Bauer zu Stenker Görlitzer Kreises in seiner Scheune. Nächstlichem Gutachten zufolge soll Geisteskrankheit die Veranlassung gewesen sein.

Eine Zusammenstellung der Beträge, welche in Legaten und Schenkungen bei Todesfällen an Kirchen und Schulen, so wie an andere milde Stiftungen der Provinz Schlesien in den 10 Jahren von 1825 bis 1834 übergingen, legt dar, daß in diesem Zeitraume 976,723 Rthlr. 28 Sgr. 1 Pf. diesen Instituten zufließen. Im Durchschnitt wird daher alljährlich über fast 100,000 Rthlr. zu solchen Zwecken disponirt.

Berliner Getreide- und Spiritus-Preise vom 26. April.

Weizen, schöner polnischer, 42 bis 43 Rthlr.; andere Sorte 40 bis 41 Rthlr.; geringerer 38 Rthlr. der Wispel; gelber 35 bis 36 Rthlr. der Wispel. — Roggen, polnischer, der Wispel 25 bis 25½ Rthlr. — Hafer, schlesischer, 18 Rthlr., Bruchhafer 17½ Rthlr. der Wispel. — Spiritus ist sehr flau, zu 16 Rthlr. sind einige Partien pr. 10,800 pEt. n. Tralles verkauft.

Theater-Anzeige.

Heute: „Der Bräutigam aus Mexiko.“ Lustsp. in 5 A. Dem. Bauer, Suschen, als dritte Gastrolle.

Morgen: „Norma.“ Große Oper in 2 Akten. Mad. Schröder, Devrient, Norma, als sechste Gastrolle.

An den 2. Mai und S. 7 und 8 der Kr.-Artikel wird hiermit freundlichst erinnert.

A u f r u f

zur mildthätigen Unterstützung der durch Brand verunglückten 83 Familien zu Marienau im Ohlauer Kreise.

Am 15ten d. Mts. Abends gegen 7 Uhr brach zu Marienau in der Scheuer eines Bauerguts Feuer aus. Die Flammen griffen bei heftigem Sturme mit reißender Schnelligkeit um sich, und als dieser sich, nach Enttäschung eines Theiles des Dorfes, wendete, wurde ein anderer Theil des Dorfes ein Raub der Flammen. Binnen einer halben Stunde lag die Kirche mit Ausnahme der massiven Mauern, sämmtliche pfarrtheilichen Gebäude, die Wirthschaftsgebäude der Schule, die Scholtisei, 26 Bauerhöfe, 9 Gärtner, und 4 Häuslerstellen in Asche. Eine Frauensperson hat bei dem Brande ihr Leben eingebüßt. 83 Familien wurden obdachlos, sie haben den größten Theil ihrer Habe, ja selbst Betre und Kleidungsstücke verloren. An Vieh sind 2 Fohlen, 28 Stück Rindvieh, 354 Schaaf und 67 Stück Schwarzvieh verbrannt.

Die Bewohner des hiesigen Kreises, die sich bei ereigneten Unglücksfällen stets hilfreich bewiesen, und gehegre Erwartungen sogar oft übertroffen haben, werden sich auch der Berunglückten zu Marienau durch Hülfeleistungen mannigfacher Art nach Kräften thätig annehmen, aber diese sind nicht ausreichend, um das Unglück einer so großen Anzahl hülfebedürftiger Familien zu mindern, und Viele unter ihnen dem Elend zu entreißen. Ich wende mich daher an die Bewohner unserer Provinz zur Erlangung milder Beistauern für die Berunglückten und vertraue dabei auf ihren Wohlthätigkeits Sinn, der sich bei Unglücksfällen der Art jederzeit bewährt hat.

Ohlau den 19ten März 1836.

Königl. Preuß. Landrath. Gr. Hoyerden.

Die Expedition der Schlesienschen privilegirten Zeitung ist gern erbötig milde Beiträge anzunehmen und öffentlich zu verrechnen.

Oeffentliches Aufgebot.

Auf dem im Reichenbacher Kreise zu Ernsdorf belegenen Königl. Lehn-Borwerk und Acker-Lehngut hafter Rubr. III. No. 1. ein Unterpfands-Recht, welches sich die frühere Besizerin dieses Lehngutes Maria Magdalena verheiligte Hoffmann geb. Padelst bei dem Verkauf des Guts an ihren Ehemann Johann Heinrich Hoffmann in dem am 8ten Januar 1722 errichteten und 27sten August 1722 conformirten Kaufvertrage bis zur völligen Bezahlung des Kaufpretti von 3000 Thaler schlesisch oder 2400 Rthlr. ausdrücklich vorbehalten hat. Da die Erben derselben bis jetzt nicht auszumitteln gewesen, so ist auf den Antrag des jetzigen Besizers des Lehngutes zu Ernsdorf das Aufgebot aller derer Lehngutes zu Ernsdorf das Aufgebot aller derer Lehngutes geschlossen worden, welche als Eigenthümer, Cessionarien oder Erben derselben Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche dabei zu haben verneinen. Der Zer-

min zur Anmeldung derselben steht am 15ten Julid. J. Vormittags um 11 Uhr vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendar Liebig an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, das aufgebotene Pfandrecht für erloschen erklärt und auf Verlangen in dem Hypothekensbuche gelöscht werden.

Breslau den 2ten März 1836.

Königl. Ober-Landes-Gericht von Schlessen.
Erster Senat.

Oeffentliche Vorladung.

In der Gegend zwischen Ziegenhals und Schönwalde am sogenannten Holzberge, Haupt-Zoll-Amts-Bezirks Neustadt, sind am 31. März d. J. mit Tages-Anbruch 4 Gebinde Oesterreicher Wein, im Gewicht von 4 Centner 107 Pfd., in einem Graben unter Reisig versteckt gefunden und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieses Weins so wie die Eigenthümer desselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, innerhalb 4 Wochen vom 29. April c. gerechnet, und spätestens am 23ten Juni d. J. sich in dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neustadt zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an den in Beschlag genommenen Wein darzuthun, und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung desselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation des in Beschlag genommenen Weins vollzogen und mit dessen Erbs nach Vorschrift der Geseze werde verfahren werden.

Breslau den 19ten April 1836.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.

In Vertretung desselben der Regierungs-Rath W e n d t.

Wiesen-Verpachtung.

Hoher Anordnung zu Folge, sollen die dem Königl. ächten Fiskus gehörenden, bei Radwanitz Breslauer Kreises belegenen Wiesen-Grundstücke von zusammen 194 Morgen 126 □ Ruthen, von George 1837 ab, anderweit auf 6 Jahre, also bis George 1843 unter den zeitlichen Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Die Verpachtung kann in einzelnen Parzellen, oder auch im Ganzen geschehen. Hiezu steht auf den 19. Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem Kreisshaus zu Radwanitz ein Mietungs-Termin an, in welchem sich Pachtlustige einfänden und ihre Gebote abgeben wollen. Die Pacht-Bedingungen können täglich während den Amtsstunden in hiesigem Rentamt (Ritterplatz No. 6) eingesehen werden, und wird hier nur bemerkt, daß der Zuschlag der hohen Behörde vorbehalten bleibt, und jeder Licitant vor der Zulassung sich über seine Zahlungsfähigkeit auszuweisen hat.

Breslau den 20ten April 1836.

Königliches Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gericht macht hiermit bekannt: daß die verwittw. Lieutenant Damm, Babette, geb. Schneider, und der Bäckermeister Heinrich Kunzel zufolge gerichtlicher Verhandlung vom 2ten d. M. die hierorts zwischen Eheleuten bürgerlichen Standes bestehende statutarische Gemeinschaft der Güter unter sich ausgeschlossen haben.

Neisse den 7. März 1836.

Königl. Preuß. Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Müller Wilhelm Land zu Kenchen, hiesigen Kreises, bei dessen Wassermühle die zwei vorhandenen Mahlgänge durch ein überschlägiges Rad in Betrieb gesetzt werden, beabsichtigt, ohne jedoch in dem bis jetzt bestehenden Wasserzufluß eine Umänderung zu bewirken, die Anlage eines zweiten überschlägigen Rades in der Art, daß in Zukunft jeder Gang durch ein besonderes Rad für sich in Thätigkeit gesetzt wird. Zu Folge des §. 7. des Edikts vom 28ten October 1810 wird diese Mühlen-Veränderung hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht und dabei Jeder, der hierbei eine Gefährdung seiner Rechte fürchtet und dagegen gegründete Widersprüche zu haben vermeint, aufgefordert, diese binnen 8 Wochen präclusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung an, hier anzuzeigen, da späterhin Niemand weiter damit gehört, sondern die landespolizeiliche Genehmigung höhern Orts nachgesucht werden wird.

Wartenberg am 14. April 1836.

Königl. Kreis-Landrath. Wat. v. Sedlitz.

Edictal-Citation.

Der im Jahre 1818 als Tischlergeselle und im ledigen Stande von hier ausgewanderte und verschollene am 15. September 1791 geborne Ernst Erdmann Weichart, Sohn des Buchbinders Johann Ernst Weichart — und auf den Todesfall die von ihm zurückgelassenen unbekanntem Erben — werden hiermit öffentlich vorgeladen, in dem den 26. Januar 1837 Nachmittags 2 Uhr in unserem Geschäfts-Lokale hieselbst angelegten Termine persönlich oder durch einen legitimirten Stellvertreter zu erscheinen und von ihrem Leben und Aufenthalts-Orte Nachricht zu geben, widrigenfalls der Ernst Erdmann Weichart für todt, dessen unbekanntem Erben ihres Erbrechtes aber verlustig erklärt, und das in unserem Depositorio befindliche Vermögen per 197 Rthlr. 15 Sgr. 10 Pf. nebst Zinsen den bekannten nächsten Verwandten zugesprochen werden wird.

Pleß den 25. März 1836.

Fürstliches Stadt-Gericht.

Holz-Verkauf.

Freitag am 29ten d. M. Nachmittags 4 Uhr sollen in der Kirchstraße No. 23 von dem abgebrochenen Pfarrhause mehrere Haufen altes Bauholz, so wie auch noch brauchbare Thüren und Fenster versteigert werden.

Breslau den 26. April 1836.

Anzeiger.

Ich empfehle wiederholt der gütigen Beachtung des Publikums: daß ich eine so große Anzahl Dominien und Freigüter, von geringerem bis zum ausgebreitetsten Flächenraume, fast in jeder Gegend Schlesiens zum Verkauf, für zeitgemäße Preise, im Auftrage habe, daß jeder Kauflustige darunter seinen Wünschen Entsprechendes finden wird. Dagegen suche ich für cautionfähige Landwirthe Güterpachten von 1000 bis 6000 Nthlr. jährlichen Zinses.

Ernst Wallenberg, Güter-Negociant,
Oblauerstraße No. 58. wohnhaft.

Schaaß-Mastvieh.

1000 Stück Schöpfe mit Körnern gemästet und sehr feist, stehen zum sofortigen Verkauf bei der Majorats-Herrschaft Oberglogau in Ober-Schlesien.

Verkaufs-Anzeige.

Von der hiesigen hochveredelten Schaaßheerde sind zur Zucht taugliche 106 Stück Müttern zu verkaufen und nach der Schur abzuholen.

Wirtschafts-Amt Groß-Wandris bei Jauer.

Zwei starke mit Körnern schwer gemästete Ochsen, stehen zum baldigen Verkauf, in Langöls bei Rudelsdorf, Nimptschen Kreises. Lieut. Horn.

Wagen-Verkauf.

Ein gebrauchter noch dauerhafter Fenster-Kutschwagen nebst verschiedenen neuen Wagen, werden zu möglichst billigen Preisen verkauft, Bischofsstraße No. 8. bei J. Schmidt, Sattlermeister.

Oblaten mit Buchstaben neuerer noch nie da gewesener Art,

dergleichen mit Blumen, Wappen, Devisen etc., couleurt Billetpapier mit 24 verschiedenen Ansichten von Breslau, — bunte und weisse Couverts, bunt Siegellack in Kästchen, — elegante Visiten- und Taufeinladungskarten empfiehlt zu billigen Preisen

C. O. Jäschke,

Papierhandlung, Schmiedebr. No. 59.

*** Nothen Gallizischen ***

Klee-Samen

von erprobter Keimkraft
empfang in Commission und verkaufe

*** den Preussischen Scheffel mit 6 Nthlr. ***

Friedrich Gustav Pohl

in Breslau Schmiedebrücke No. 12.

Die warmen Bäder

im großen Bade sind von heut ab eröffnet, der Abonnementpreis ist für 6 Billette 1 Nthlr. 12 Egr., ein einzelnes Bad 8 Egr. Breslau den 24. April 1836.

Jos. Kroll.

Die Trinkanstalt für künstliche Mineralwässer in Görlitz, wird in diesem Jahre wiederum am 1sten Juni eröffnet. Es werden darin die warmen Brunnen von Carlsbad und Ems, so wie die kalten von Marienbad, Eger, Salzbrunn etc. auf ähnliche Weise wie in der Dresdner und Berliner-Anstalt, verabreicht. Meldungen zum Gebrauche einer Brunnenkar werden spätestens am Tage vorher in der Apotheke des Unterzeichneten ergebenst erbeten.

Görlitz den 25sten April 1836.

A. Struve.

Zweite Auflage

der

Pfennig-Pracht-Bibel
in 28 Lieferungen, gedruckt auf Velin
und geschmückt mit
28 vortrefflichen Stahlstichen.

Subscriptionspreis für die Bief. nur 2½ Egr.

Die erste Auflage dieser eben so wohlfeilen, als schönen und bequemen Prachtbibel, 4500 Exemplare stark, ist gänzlich vergriffen und mehr als 1000 Neu-Besteller, die wir nicht mehr befriedigen konnten, haben wir bereits auf die neue vertrösten müssen. Diese wird, trotz des so wohlfeilen Preises, mit demselben Luxus ausgestattet als die erste, ja sie wird in bildlicher Ausstattung diese noch **übertreffen**. — Auch den Genuß der **Prämie**, welchen die Subscribenten der ersten Auflage hatten, bewilligen wir den Bestellern auf die **zweite**. Mit der letzten Lieferung erhalten sie das berühmte Kunstblatt

Christus beim Abendmahl,

nach Leonardo da Vinci, in Stahl von

Jr. Wagner,

Preis: 2 Thaler,

gratis!

Bestellungen mit Prämiengenuß mache man vor dem 1. Juli. — Alle Monate drei Lieferungen. — Die erste erscheint den 1. Mai.

Subscribenten-Sammler erhalten von jeder Buchhandlung das 11te Exemplar gratis.

Wildburghausen, Amsterdam und New-York, März 1836.

Bibliographisches Institut.

Unterzeichnete Handlung kann diese mit vortrefflichen Stahlstichen gezierte Bibel, die überdies eine so kostbare Gratis-Zugabe begleitet, mit Recht angelegentlich empfehlen, und wird Bestellungen auf das pünktlichste besorgen.

Wilh. Gottl. Korn,

auf der Schweidnitzerstraße No. 47 in Breslau.

(In Landeshut bei J. E. Scholtz, in Krotoschin bei H. A. Sello, in Ofrowo bei W. S. Neugebauer.)

Bei
Wilh. Gottl. Korn in Breslau,

so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lohmann, J. H. F., über den Zustand der
Zuckerfabrikation in Deutschland,
vorzüglich in Beziehung auf die **Kunkel-**
oder Zuckerrübe; nebst Anweisung zu
einem sehr einfachen und vortheilhaften Verfahren,
ohne viele Mühe und Kosten einen reinen Zucker
und Syrup daraus zu gewinnen. Nach den in
der landwirthschaftlichen Gewerbe-Anstalt des Herrn
Nathusius in Althaldensleben erhaltenen
mehrjährigen Resultaten und andern gemachten Er-
fahrungen theoretisch und praktisch dargestellt.
Magdeburg, bei W. Heinrichshofen. 1 Rthlr.

Für angehende Subaltern-Beamte.

So eben ist bei G. Vasse in Quedlinburg erschie-
nen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Bres-
lau bei Wilh. Gottl. Korn):

H ü l f s b u c h
für den

Preussischen Subaltern-Beamten.

Enthaltend das Wissenswertheste aus der Geschichte,
Geographie, Statistik und Verwaltung des Preussischen
Staates, sowie die gesetzlichen Bestimmungen, die An-
stellung, Befoldung, Pensionirung u. der Subaltern-
Beamten betreffend; nebst Formularen zu Protokollen,
Berichten, Gesuchen, u. a. m. Insbesondere für an-
gehende Steuer- und Polizeioffizianten, Gensdarmen,
Executoren, Gerichtsboten u. c., um sich die zu ihrem
Dienste erforderlichen Vorkenntnisse zu erwerben. Von
B. A. Grunard. 8. Preis 20 Sgr.

Dieses höchst nützliche Buch umfaßt alle, dem Preuß.
Subaltern Beamten nothwendigen Kenntnisse. Dasselbe
ist daher nicht nur den bereits Angestellten, sondern vor-
züglich Denjenigen, welche eine Anstellung im Polizei-,
Steuer-, Post-Fache oder in einer andern Branche suchen,
und sich zur Prüfung vorbereiten wollen, also insbeson-
dere den eine Anstellung in Anspruch nehmenden Mi-
litairpersonen, sehr zu empfehlen. Der Preis ist
überdies sehr billig.

Im Verlage der Buchhandlung **F. C. C. Leuckart**
in Breslau, am Ringe No. 52., ist so eben erschie-
nen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preussische Subhastations- und Kauf-
gelder-Liquidations-Prozeß

in systematischer Zusammenstellung der gel-
tenden Gesetze und bis zum Jahre 1835
erlassenen Ministerialrescripte, welche hinter
jedem concernenten Gesetzes-Paragraphen
wörtlich extrahirt sind. Von einem prak-
tischen Juristen. Preis: 15 Sgr.

Dem Juristen wird das mühsame und zeitraubende
Aufsuchen der in der Gerichtsordnung, den Gesetzen und

Rescripten, Sammlungen enthaltenen Vorschriften hier-
durch erspart.

Der Nichtjurist und Geschäftsmann wird sich bei
einem, ihn sehr häufig interessirenden Gegenstände außer-
dem noch belehren können, welche von den bisher ergan-
genen Vorschriften noch gelten.

Neueste Auflage des Universal-Rathgebers.

So eben haben wir an alle Buchhandlungen (Bres-
lau G. P. Aderholz, Ring- und Kränzelmarkt-Ecke)
versandt:

Oekonomischer
u n d

populär-medizinischer
Universal - Rathgeber.

Eine Encyclopädie

der vorzüglichsten Lehren, Vorschriften und
Mittel zur Erhaltung des Lebens und der Ge-
sundheit der Menschen und der nughbaren Thiere,
so wie zur Conservirung aller für die Bedürf-
nisse, die Bequemlichkeit und das Vergnügen
der Menschen bestimmten Einrichtungen,
Producte und Waaren.

Dritte, durchgesehene Auflage,
vermehrt mit einer zweiten Abtheilung:

Das kalte Wasser,
als Bad und Getränk dem menschlichen
Körper sehr heilsam.

V o n

Dr. John Floyer, Dr. John Hancock und
Dr. Fr. Hoffmann.

Dieses Werk ist 600 Seiten des engsten Druckes
und größten Formats stark, auf dauerhaftes Papier
gedruckt und elegant broschirt. Preis des ganzen Wer-
kes 1 Rthlr. 15 Sgr.

J. Scheible's Verlags-Expedition
in Leipzig und Stuttgart.

E i n l a d u n g.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit
ergebenst an: daß ich von nun an alle Sonntage,
Dienstag und Donnerstag, Garten-Concert unter
Leitung des Herrn Basse halten werde, und Sonntag
den 1. Mai e. auch das erste Früh-Concert statt-
findet, wozu ich ergebenst einlade.

F u c h s,

Coffetier im ehemaligen Schrinnerschen Lokale.

Für Anfänger im Pianofortespiel.

In der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau ist zu haben:

Neue Pianoforte-Schule.

Oder theoretisch-praktische Anweisung, das Pianofortespiel nach neuer erleichternder Methode in kurzer Zeit richtig, gewandt und schön spielen zu lernen.

Nach J. N. HUMMEL'S Grundsätzen.

Für Musiklehrer und Anfänger, so wie auch zum Selbstunterricht. Von J. E. Häuser. qu. Quart. geh. Preis 27½ Sgr.

Hummel's grosse vortreffliche Pianoforte-Schule können nur wenige Lehrer und Schüler sich anschaffen; noch weniger Schüler werden Lust und Zeit haben, dieses voluminöse Werk durchzuüben. Daher verdient der Verfasser Dank, dass er seine Schule nach den Grundsätzen dieses grossen Meisters arbeitete, da dessen Methode doch unstreitig nicht allein die neueste, sondern auch die vorzüglichste ist.

Der Privat-Secretair Herr Eduard Grandorf aus Meisse wird ersucht, einer ihn betreffenden Familien-Angelegenheit wegen, seinen gegenwärtigen Aufenthalt dem Kaufmann E. F. Kolbe, Kurstraße No. 31. in Berlin, sofort anzuzeigen.

Meine Specerei-Waaren, Tabak und Papier-Handlung habe ich von der Obergasse auf die Altbüßergasse No. 52. im rothen Stern verlegt, welches meinen Geschäfts-Freunden hiermit anzeige, und um ihr ferneres Wohlwollen bitte. E. Singthaller.

U n t e r r i c h t

in weiblichen Arbeiten verschiedener Art, ertheile ich vom 1sten Mai an, in meiner Wohnung, Schuhbrücke No. 65., wo das Nähere zu erfahren ist.

Breslau den 28ten April 1836.

Berwittw. Inspector Par, geborne Mathias.

Das Regenbad

ist von heut ab eröffnet.

Joseph Kroll.

Breslau den 25. April 1836.

Die Wolken- und Mineral-Brunnenanstalt
Breitestraße No. 26.

wird den 1sten Mai früh 5 Uhr wieder eröffnet und Unterzeichnete hat die Ehre hiermit anzuzeigen, daß vom Eröffnungstage an täglich frisch und sorgfältig bereitete Ziegenmilch, so wie auch alle Sorten Brunnen von frischer Fällung zu gleichen Preisen, wie bei den hiesigen Herren Kaufleuten, verabreicht werden. Um gütigen Besuch bittet daher

die Inhaberin der Brunnen- und Wolken-Anstalt
E. A p p a l i.

Gezogener Schwefel, d. Th. 2½ $\frac{1}{2}$

ist wieder zu haben, so wie Rinde-Dosen 1000 Stück
8 $\frac{1}{2}$

Leinöl und Firniß einzeln und im Ganzen billig,

ff., m. und ord. Bleiweiß,

beste gesiebte Zinkasche, 20 Th. 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$,

beste Citronen, d. St. 1—1¼ $\frac{1}{2}$, 100 St. 3¼ $\frac{1}{2}$,

eingemacht. ostind. Ingwer, d. Th. 12 $\frac{1}{2}$,

Himbeersaft, g. Ort. 8 $\frac{1}{2}$, mit Zucker stark versetzt,
d. Ort. 24 $\frac{1}{2}$,

Kirschsaft, gr. Ort. 24 $\frac{1}{2}$, stark. Brennspiritus, gr. Ort.

4 $\frac{1}{2}$, 85 Grad 4½ $\frac{1}{2}$, 90 Grad 5 $\frac{1}{2}$, f. Wiener

Süppengries, d. Th. 2 $\frac{1}{2}$, Haidegrüße, grob und fein,

d. Th. 1½ $\frac{1}{2}$, f. Perlgraupe, d. Th. 1½, 1¾, 2 $\frac{1}{2}$, schö-

nen Reis, 6 Th. 15 $\frac{1}{2}$,
gebäck. beste süße Pflaumen, 4 Th. 5 $\frac{1}{2}$,

gegoff. Pflaumen, d. Th. 2¾ $\frac{1}{2}$, Pflaumenmus, d. Th.

2 $\frac{1}{2}$, empfiehlt die Fabrik feiner Chokoladen und Liqueure

Neuschestrasse No. 34.

J. A. Gramsch.

Strohüte.

Mit jüngster Post erhielt ich eine bedeutende Sendung Hüte neuester Form, auch Ruche zum Befestigen, welche ich zur geneigten Abnahme bestens empfehle. D. Verl jun., Schweidnitzerstraße No. 1 und Ohlauerstraße No. 78.

Strohüte

in verschiedenen Sorten, und nach den neuesten Moden, empfang und empfiehlt in reichlicher Auswahl, zu äußerst billigen Preisen.

Elisabeth Gammert,

Ohlauerstraße No. 20 im ersten Stock.

Setten geräucherten Rhein-Lachs

empfang per Post und empfiehlt

Christ. Gottl. Mäller.

Frisch geräucherten Rhein- und Silberlachs

erhielt mit gestriger Post und empfiehlt

Friedrich Walter,

Ring No. 40 im schwarzen Kreuz.

Zum Wels-Essen

Sonnabends den 30sten d. Mts. lade ich ein hohes und geehrtres Publikum ganz ergebenst ein und zugleich erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich alle Tage mit warmen und kalten Speisen aufwarten kann, auch empfehle ich meine Verrante aller Art zu den billigsten Preisen. Schafgotschgarten den 29ten April 1836.

Der Cofsetier Sauer.

Heute Freitag den 19. April 1836

Fortsetzung des
großen Silber-Ausschiebens,
 wozu ergebenst einladet
 Perlo, Cofferier in Rothkretscham.



Zu der am 1ten Mai stattfindenden Ziehung 5ter Klasse, 73ter Lotterie, empfehle ich mich mit Kaufloosen in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Antheilen bestens.

Breslau den 28ten April 1836.

Fr. Schummel, Ring No. 16.

Ein gebildetes Mädchen, 24 Jahr alt, evangelisch, welche die Viehwirtschaft gründlich versteht, desgleichen in der Kochkunst die nöthigen Kenntnisse besitzt, so wie auch in feinen Handarbeiten geübt ist, wünscht als Wirthschafterin oder Erzieherin bei Kindern placirt zu werden. Das Nähere beim Commissionair Gramann, Ohlauerstraße der Landschaft schrägüber.

Reisegelegenheit nach Warschau bis zum 1sten zu erfragen Ohlauerstraße No. 35 bei Rumpelt.

Am Marke No. 5. in Dyhernfurth ist für die Sommer-Monate ein freundliches meublirtes Zimmer nebst Kammer zu vermieten. Nähere Auskunft hierüber erteilt auf portofreie Anfragen der Wirth daselbst.

Zu vermieten

eine Siebelwohnung am Tauenzien-Platz im Sperlich'schen Hause eine Stiege hoch, bestehend aus 3 heizbaren Stuben, 2 Kabinets, 1 Kuchel und einem großen Hausflur nebst Holzgelass alles unter einem Verschluss.

Gut meublirte Zimmer sind zu vermieten, bald zu beziehen und zu erfragen, Ohlauerthor, Mauritiusplatz No. 4. beim Cofferier Fuchs.

Zu vermieten

und Johanni von stillen ruhigen Miethern zu beziehen, in der Gegend der Königsbrücke, mit der Aussicht nach der Promenade, 3 Stuben, Küche, Zubehör und Garten-Promenade. Näheres in der Neupfischen Straße No. 37. im Laden zu erfragen.

Es ist eine Stube an der Promenade, für einen stillen einzelnen Herren bald zu vermieten, No. 1. Neue Straße.

Zu vermieten

und Term. Johanni zu beziehen, ist ein geräumiges trocknes Gewölbe und ein Keller auf der Oderstraße No. 24. Das Nähere im Spezerei-Gewölbe daselbst zu erfragen.

Angelkommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Prausniker, Kaufmann, von Liegnitz. — In der goldnen Gans: Hr. Haupt, Kaufmann, von Büstewaltertsdorf. — Im gold. Schwert: Hr. Uleici, Kaufmann, von Magdeburg. — Im goldnen Baum: Hr. Graf v. Söhen, Landschafts-Director, von Scharfenek; Hr. Kober, Landrath, von Loßwitz; Hr. Wandel, Pfarrer, von Dyhernfurth. — Im Kautenkranz: Hr. v. Thun, von Zucalle; Hr. v. Lipsti, von Lewtow; Hr. Löser, Steuerrath, von Liebau; Hr. D'schowski, Kaufmann, von Gleiwitz; Hr. Waldeck, Kaufm., von Ostrowo. — Im deutschen Haus: Hr. Klos, Ingenieur-Lieutenant, von Glogau; Hr. Engel, Bau-Kondukteur, von Berlin. — Im blauen Hirsch: Hr. Schlesinger, Kaufm., von Gleiwitz; Hr. Schlesinger, Kaufm., von Ratibor. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Heymann, Kaufmann, von Brieg. — Im Hotel de Silésie: Hr. Marks, Stadtrichter, von Wartenberg. — Im weißen Storch: Hr. Hentschel, Kaufmann, von Kempen; Hr. Gale, Kaufm., von Wartenberg; Hr. Sternberg, Kaufmann, von Pleschen; Hr. Friedländer, Kaufmann, von Ratibor; Hr. Steinschneider, Kaufm., von Profnitz. — Im Privat-Logis: Hr. Graf v. Bethusy, von Langenhoff; Gräfin v. Bethusy, von Bantau, beide Ritterplaz; Hr. Klose, Rentmeister, von Heinrichau, Hummerei No. 4; Hr. Häffel, Land- und Stadtgerichts-Assessor, von Trebnitz, Kupferchmidtsr No. 26.

Getreide-Preis in Courant. (Preuss. Maas.) Breslau, den 28. April 1836.

	Höchster:	Mittler	Niedrigster
Weizen	1 Rthlr. 8 Sgr. 5 Pf. —	1 Rthlr. 3 Sgr. 5 Pf. —	1 Rthlr. 28 Sgr. 5 Pf.
Roggen	1 Rthlr. 22 Sgr. 5 Pf. —	1 Rthlr. 21 Sgr. 3 Pf. —	1 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste	1 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf. —	1 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. —	1 Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.
Hafer	1 Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf. —	1 Rthlr. 15 Sgr. 5 Pf. —	1 Rthlr. 14 Sgr. 6 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der
 Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen königlichen Postämtern zu haben.

Redactoren: Professor Dr. Schön.